

Arbeitsgemeinschaft

LEBENDIGE GEMEINDE MÜNCHEN

Juli 2015

Informationsbrief

2/2015

Seite

Editorial Pfr. Dieter Kuller	2
Brauchen wir eine 'bewegliche' Kirche? Pfr. Dieter Kuller	2
idea Eine beachtenswerte Stimme Interview mit Altbischof Ulrich Wilckens	5
Das Spannungsfeld von Glaube und Vernunft Bolko v. Bonin	6
Schöpfung oder Evolution? (Auszug aus ideaSpektrum)	10
Am Anfang war der Zweifel Prof. Dr. Dr. Daniel v. Wachter	11
Nachrichten	
Die Familie und der Zeitgeist	12
Über den Kampf für ungeborene Kinder	15
Integration von Muslimen	18
Verfolgte Christen	19
Oekumene	20
Aufgelesen	21
Einladung zur Mitgliederversammlung mit Vortrag	22
Literaturhinweise	23
Impressum	24

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

„Du aber bleibe bei dem, was du gelernt hast und was dir anvertraut ist“ – als der Apostel Paulus diese Mahnung an seinen Freund und Mitarbeiter Timotheus schrieb (2.Tim3,14) dachte wohl niemand daran, welche Aktualität dieses Wort nach fast 2000 Jahren noch einmal bekommen würde. Man will uns einreden, dass alles im Fluss ist, dass es keine feststehenden, dauerhaft gültigen Aussagen mehr gibt. Biblische Ge- und Verbote werden so lange historisch-kritisch interpretiert, bis nichts mehr von ihnen übrig ist. Inzwischen wissen wir Dank Gender- Mainstreaming auch, dass Gott den Menschen nicht als Mann und Frau erschaffen hat. Sicher ist auch er fasziniert von den vielen Möglichkeiten geschlechtlicher Ausprägung, die sich aus seinem damals etwas einfach strukturierten Ursprungsmodell ergeben haben. (s. dazu auch den Vortrag von Prof. Dr. Manfred Spreng, am 9. Oktober, 17.00 Uhr in der Paul-Gerhardt-Kirche München). Lassen wir uns weiter überraschen, aber bleiben wir bei dem, was wir gelernt haben und was uns in der Heiligen Schrift anvertraut ist als „*Unterweisung zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus*“ (2.Tim 3,15).
Ihr Pfarrer Dieter Kuller

Brauchen wir eine 'bewegliche' Kirche?

I. Beweglich und dynamisch?

Viele, gerade auch kirchlich engagierte Menschen mögen den Ausdruck 'Kirche in Bewegung.' Das hört sich gut an, das klingt nach Aufbruch und neuen Zielen. Stillstand war gestern. Jetzt geht es vorwärts. Das Gemeindegremium der VELKD nennt sein Mitteilungsheft 'Kirche in Bewegung'. Die Präsidentin der Bayerischen Landessynode Annekathrin Preidel sagte in ihrer Ansprache zur Eröffnung der Frühjahrssynode in Anlehnung an das Reformations- Themenjahr 'Bild und Bibel': „Auch der Glaube braucht innere Bilder und Visionen, die die Kraft haben, uns als Kirche in Bewegung zu bringen.“ Schon etliche Jahre früher konnte man in den 1998 von der bayerischen Kirchenleitung herausgegebenen 'Perspektiven und Schwerpunkten kirchlicher Arbeit in den nächsten Jahren' (PuSch) lesen: „Die Gemeinschaft der Gläubigen braucht eine bewegliche und dynamische Kirche, in der neue Impulse und Visionen für das Zusammenleben entwickelt werden.“ (PuSch, S. 13).

„Beweglich und dynamisch“ - wünschen wir uns nicht alle so eine Kirche? Was hat sich in dieser Hinsicht seit Erscheinen der 'Perspektiven und Schwerpunkte' in den vergangenen 17 Jahren getan? Haben wir jetzt eine 'Kirche in Bewegung' ? Immerhin waren die Ansagen in den 'Perspektiven' sehr vollmundig: „Wir müssen und wollen auf die aktuellen Herausforderungen in Politik und Gesellschaft, in Wissenschaft und Technik, in Arbeitswelt und Wirtschaft, in Kunst und Kultur antworten, selbst für andere anregend sein und gesellschaftliche Wirklichkeit mitgestalten“ (PuSch, S. 16). „Wir haben den Auftrag, uns mit Programmen und Inhalten auf dem Markt zu halten, die die professionelle Vermittlung vielfältiger, christlich - kulturell

interessanter und anspruchsvoller Themen anstreben. ... Durch unsere Öffentlichkeitsarbeit stellen wir die Leistungen unserer Kirche offensiv, glaubwürdig und kommunikativ dar mit dem Ziel, Vertrauen zu schaffen“ (PuSch, S. 19).

Es muss in der Tat eine höchst bewegliche und dynamische Kirche sein, die es fertig bringt, in Politik und Gesellschaft, Wissenschaft und Technik, Kunst und Kultur mitzureden und dabei auch noch in der Lage ist, offensiv, glaubwürdig und kommunikativ Vertrauen zu schaffen. Eine bewegliche und dynamische Kirche ist selbstverständlich immer auf der Höhe der Zeit und greift auf, was gerade im Trend liegt. So ist es nur konsequent, dass die EKD 2014 ein eigenes Gender-Zentrum in Hannover eröffnet hat, ausgestattet mit einer Unisex-Toilette ('Eine Klo-Tür ist genug') und ca. 200.000 Euro Jahresbudget. Kein Zweifel, diese Kirche ist in Bewegung, es fragt sich nur wohin!

II. Biblische Bilder für die Kirche

Was sagt die Heilige Schrift zu diesem Wunschbild von einer beweglichen und dynamischen Kirche? Da ist als Erstes die Verheißung Jesu an Simon Petrus zu nennen: *„Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“* (Mt 16,18). Petrus (lat.) = Kephas (griech.) = Felsen, diesen Namen gibt Jesus seinem Jünger und vergleicht das Fundament der Kirche mit einem Fels. Er meint damit, wie schon in der Bergpredigt (Mt 7, 24-27) den festen, unbeweglichen, unerschütterlichen Grund, auf dem die Kirche stehen soll und der ihr den notwendigen Halt in den Stürmen der Zeit gibt. Ein ganz anderes Bild, das Jesus verwendet, aber mit dem er zu einem ähnlichen Ergebnis kommt, ist der Weinstock. *„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“* (Joh 15,1-7). Siebenmal spricht Jesus in diesem Bildwort vom 'Bleiben' und seinen Konsequenzen. Auch hier geht es gerade nicht um Beweglichkeit, sondern um den festen, dauerhaften Halt, um das 'Dranbleiben' an Jesus und seinem Wort. Der Apostel Paulus nennt die Gemeinde 'Gottes Ackerfeld und Gottes Bau' (1. Kor 3,9-11). Ein Ackerfeld, ein Bau oder ein Tempel (1. Kor 3,16) sind von Natur aus unbeweglich. Im Epheserbrief findet sich der Vergleich mit einem Bau noch ausführlicher. Der Apostel schreibt: *„So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn“* (Eph 2,19-21).

Zwei biblische Vergleiche, die scheinbar für eine bewegliche Kirche sprechen, müssen noch genannt werden. Einer ist das von Paulus verwendete Bild vom Leib und seinen Gliedern (Rö 12 u. 1.Kor 12). Damit stellt der Apostel aber nicht die Beweglichkeit der Gemeinde heraus, sondern es geht um die Einheit der Kirche und um die Mannigfaltigkeit der verschiedenen Gaben und Dienste: *„So sind wir viele ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des anderen Glied, und haben verschiedene Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist.“* (Rö 12,5f). Der andere Vergleich ist das im Hebräerbrief verwendete Bild vom 'wandernden Gottesvolk'.

Auch da liegt die Betonung nicht auf der Beweglichkeit, sondern auf der Erkenntnis, dass das Volk Gottes hier heimatlos ist, keine bleibende Stadt hat (Hebr 13,14); es ist unterwegs auf der Suche nach dem himmlischen Jerusalem (Offb 21,2).

III. Auf Fels gegründet in stürmischer Zeit

Was die Kirche heute braucht, ist nicht Bewegung, sondern Festigkeit, die in den Briefen des Neuen Testaments immer wieder angemahnt wird: „*Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn*“ (1. Kor 15,58). Vielfach gleicht die Kirche heute einem Rohr, das vom Wind bewegt (!) wird (Luk 7, 24). Im Epheserbrief mahnt uns der Apostel eindringlich, dass wir nicht mehr unmündig seien „*und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen (!) und umhertreiben lassen durch trügerisches Spiel der Menschen, mit dem sie uns arglistig verführen*“ (Eph 4,14). Es ist, als hätten die Verfasser der Briefe vorausgeahnt, was im 21. Jahrhundert auf die Gemeinde zukommt. Die Verführung kommt nicht von außerhalb, sondern von innerhalb der Kirche, wie es schon der 1. Johannesbrief bezeugt (1. Joh 2,19) und ebenso Paulus in seiner Abschiedsrede in Milet vorhersagt: „*Auch aus eurer Mitte werden Männer aufstehen, die Verkehrtes lehren, um die Jünger an sich zu ziehen*“ (Apg 20, 30).

Biblische Glaubensvorstellungen, die zwei Jahrtausende lang gegolten haben, werden „verabschiedet“, da sie angeblich „unglaublich“ geworden sind (K.-P. Jörns). Man spricht vom „Ende der Gewissheit, dass die Welt von einer Gott-Person regiert und letztlich behütet ist“ (M. Kroeger). „Die Lehre von Sünde und Erlösung, vom stellvertretenden Sühnetod Jesu am Kreuz ist sexistisch und eingeengt auf die männliche Perspektive“ (W. T. Küstenmacher). Da auf diese Weise von den biblischen Glaubenszeugnissen nicht mehr viel übrig ist, braucht die Kirche neue Aufträge. An die Stelle des Missionsbefehls Jesu „*Gehet hin und macht zu Jüngern alle Völker: Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe*“ (Mt 28, 19 f), tritt die „Bewahrung der Schöpfung“, die „Verbesserung der Welt“ (M. Käßmann), und als neueste Aktion die „Zivilisierung des digitalen Raums“ (SoBl v. 31. 5. 2015, S. 30). Eine Kirche, die sich für diese Aufgaben angeblich stark macht, soll angeblich ankommen, beachtet und geschätzt werden für ihre Dynamik und Beweglichkeit immer das jeweils aktuellste Problemfeld aufzugreifen.

Aber das ist nicht mehr die Kirche der Bibel und der Augsburgischen Konfession, in der es in Artikel 7 heißt: „*Die Kirche ist die Versammlung aller Gläubigen, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden*“ (EG S.1567). Evangelium und Sakramente, wie sie uns in der Heiligen Schrift überliefert werden, sind die Konstanten, d. h. die unveränderlichen, feststehenden Größen, an denen die Kirche seit 2000 Jahren zu erkennen ist. „*Wo du siehst, dass die Taufe, das Abendmahl und das Evangelium sind, da ist ohne Zweifel die Kirche.*“ (Martin Luther, WA 7,720). Diese Kirche ist eben nicht in Bewegung, sie versucht nicht, auf alle gegenwärtigen und zukünftigen Probleme

und Fragen eine Antwort zu geben. Im 1.Timotheusbrief nennt Paulus die Gemeinde „*das Haus Gottes, einen Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit*“ (1. Tim 3,15). J. Roloff schreibt dazu in seinem Kommentar: „Diese Aussage zielt einzig auf die Festigkeit und Unerschütterlichkeit des heiligen Baues der Kirche, die auf der Gegenwart der Wahrheit in ihr beruht“.

Kann es sein, dass die vielgelobte 'Kirche in Bewegung' ihr tragendes Fundament verlassen hat und nun durch hektische Betriebsamkeit und vorgetäuschte Dynamik ihre Wichtigkeit für die Gesellschaft beweisen möchte? Dabei wäre die Kirche gerade jetzt, wo so vieles an Werten im Fluss ist und manches verschwindet, für die Gemeinde lebenswichtig als „schützender Bau, der den Glaubenden Lehr- und Glaubenssicherheit gewährt“ (H. Döring). Die Kirche der Zukunft muss sich darauf konzentrieren, den Menschen mit der Botschaft, die ihr in der Heiligen Schrift anvertraut ist, wieder einen festen Halt und sicheren Boden unter den Füßen zu geben. Das kann sie aber nur, wenn sie selbst fest gegründet ist. D.K

idea **Eine beachtenswerte Stimme**, Interview mit Altbischof Ulrich Wilckens

Bischof: Die Auferstehung Christi lässt sich auf Fakten gründen

Die Auferstehung Christi, die die Christenheit an Ostern feiert, lässt sich auf Fakten gründen. Diese Ansicht vertritt Altbischof Ulrich Wilckens in einem Interview mit der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Der 86-jährige Theologe war von 1981 bis 1991 Bischof des Sprengels Holstein-Lübeck der Nordelbischen Evangelisch-Luth. Kirche. Zuvor lehrte er als Professor für Neues Testament in Marburg, Berlin und Hamburg. Wilckens plädiert dafür, die Berichte des Neuen Testaments historisch ernst zu nehmen. So sei es völlig unrealistisch, anzunehmen, dass das Grab Jesu nicht leer gewesen sei. Jeder in Jerusalem habe damals nachprüfen können, ob das Grab voll sei oder nicht. Hinzu komme, dass die Frauen am leeren Grab durch einen Engel gehört haben, dass Gott Jesus aufgeweckt habe. Wilckens: „Noch kurz zuvor waren die Frauen am Grab tief betrübt, die Jünger Jesu standen nach seinem Tod kurz davor, ihren Glauben an ihn aufzugeben, und kehrten in ihre galiläische Heimat zurück – sie konnten sich nicht damit trösten, er werde auferstehen. Denn in der jüdischen Tradition war es ausgeschlossen, dass eine Person vor dem Ende aller Zeiten auferstanden ist. Wie sollten die ersten Christen – die ja auch Juden waren – auf diese abenteuerliche Idee von sich aus verfallen?“ Wilckens bezeichnet Ostern als „das zentrale Thema meines Lebens“: „Wäre Christus nicht auferstanden, müsste ich genau wie Paulus sagen: Mein Glaube wäre vergeblich (1. Korinther 15,14). Im Kreuz und der Auferstehung Christi bewirkt Gott in seiner Allmacht unsere Erlösung. Von dieser Gewissheit lebe ich.“

Theologie trägt zunehmend atheistische Züge

Nach den Worten von Wilckens herrscht in der neuzeitlichen Theologie Unsicherheit vor. Viele Theologen gingen davon aus, dass der christliche Glaube aus der antiken Religion erwachsen sei und nicht von Gott herrühre, sondern von Menschen ersonnen sei. Sie glaubten nicht mehr an Gott, sondern erklärten den Gottesglauben als religiöse Empfindung. Für sie sei die Auferstehung ein Gefühl, das im Menschen entstehe. Viele Theologiestudenten würden dadurch am Glauben irre.

Im Gefolge der Aufklärung und der Entmythologisierung der Bibel breite sich eine radikal kritische, liberale Theologie mit atheistischen Zügen immer weiter aus. Theologie und Kirche benötigten deshalb eine tiefe Erneuerung.

Kritik am Kirchentag: „Säkulares Großereignis“

Kritik übte Wilckens auch am Deutschen Evangelischen Kirchentag. Dieser sei „ein säkulares Großereignis“ bei dem der christliche Glaube nur eine geringe Rolle spiele: „Die Andachten, Predigten und theologischen Vorträge handeln dort von allem möglichen – nur nicht vom Zentrum des Glaubens.“ Zugleich übte Wilckens Selbstkritik. In seiner Zeit als Bischof sei Mut nötig gewesen, den Glauben an Jesus Christus zu bezeugen und die Bibel als Heilige Schrift ernst zu nehmen. Wilckens: „Ich fürchte, dass ich das damals nicht hinreichend ausgesprochen habe, sondern nur andeutungsweise.“

Das Spannungsfeld von Glaube und Vernunft

Grenzen unserer Erkenntnisfähigkeit

Für viele Menschen widersprechen Glaubensaussagen ihren der Vernunft entspringenden Erkenntnissen. Das ist nicht erst in unseren aufgeklärten Zeiten so, sondern - wie schon in der Bibel und bei den alten Griechen nachzulesen - seitdem Menschen sich mit Glaubensfragen und Vernunftkriterien auseinandersetzen.

Dennoch halten auch hochintelligente, kritisch denkende Menschen an Glaubensüberzeugungen fest, obwohl diese vordergründig nicht in den Rahmen wissenschaftlicher Erkenntnisse und der Vernunft zu passen scheinen.

Warum das so ist, lässt sich mit Vernunftargumenten erklären:

Unsere Vernunft basiert auf Erkenntnissen, die durch unser Denken und Forschen sowie aus Erfahrungen gewonnen werden. Unsere Erkenntnisfähigkeit ist aber keineswegs absolut - sie erfasst evolutionsbedingt nur den für die Entwicklung der Menschheit relevanten Ausschnitt der objektiven Wirklichkeit - und diesen auch noch verzerrt durch eine subjektive Brille, die in unseren Gehirnen wie ein Filter wirkt.

Das Gehirn ist das Organ, das Erkenntnis-Prozesse möglich macht. Es ist nicht autonom, sondern gebunden an bio-physikalische Vorgänge. Diese unterliegen den Mechanismen der Evolution, die bewirken, dass sich jeweils überlegene Eigenschaften durchsetzen und so zu Anpassung und Weiterentwicklung führen. Sie zielen primär auf die Erhaltung der Gattung und nicht auf darüberhinausgehenden Erkenntnisgewinn. So haben wir eine durch die Evolution darauf ausgerichtete kognitive Ausstattung und ein entsprechendes Sensorium. Diese sind anders als die anderer Lebewesen. Für einen Hund liegt es z.B. außerhalb seiner Erkenntnismöglichkeit, zu verstehen, warum und wie ein Kühlschrank gefüllt wird. Es fehlt die kognitive Fähigkeit hierzu - allenfalls weiß er aus Erfahrung, dass sich sein Futter im Kühlschrank befindet und schaut erwartungsvoll, wenn Frauchen diesen öffnet.

Andererseits haben z.B. Fledermäuse ein dem unseren weit überlegenes Orientierungs- und Navigationssystem, das sie als nachtaktive Tiere - anders als wir, die wir nachts schlafen - benötigen, um sich zurechtfinden und Nahrung suchen zu können.

Im physikalischen Bereich ist die Begrenztheit und Subjektivität unserer Wahrnehmung besonders „augenfällig“ z.B. bei Farben: wir meinen weiß zu sehen, was in

Wahrheit eine Mischung der Wellenlängen mehrerer Farben ist. Ein anderes Beispiel: wir meinen, eine Tomate sei rot, obwohl sie – bedingt durch ihre atomare Struktur – von dem vielfarbigen Licht, das auf sie fällt, nur das rote Licht reflektiert. Die Tomate ist also nicht rot – wir denken nur, sie sei rot, weil unser Gehirn das so interpretiert.

Wie wenig verlässlich auf Beobachtung beruhende Erkenntnisse sind, wird deutlich, wenn wir uns vor Augen führen, dass über Jahrhunderte und Jahrtausende durch Forschung, Logik und Vernunft gewonnene Erkenntnisse durch neuere Einsichten relativiert oder gar als falsch erkannt wurden. Die röm.-katholische Kirche hat dabei eine unrühmliche Rolle gespielt, als sie die Veröffentlichung wissenschaftlicher Erkenntnisse verboten und mit dem Scheiterhaufen bedroht hat, wenn sie dem kirchlichen Weltbild widersprachen (z.B. Galileo Galilei, 1564 - 1642. Dass sich die Erde und andere Planeten um die Sonne drehen – statt Sonne und Planeten um die Erde – ist inzwischen unbestritten; 1992 [sic!] hat die Kirche Galileo rehabilitiert).

Ein anderes Beispiel: Noch in der Vorstellungswelt von Newton (1643 -1727) waren Energie und Materie/Masse völlig getrennte Konzepte. Seit Einstein (1879-1955) wissen wir aber, dass Energie und Masse nicht unabhängig voneinander existieren – dass jede Masseänderung eine Energieänderung bedeutet und umgekehrt ($E=mc^2$). Das hat sehr weitreichende Folgen auch für unser tägliches Leben: z.B. Atomkraft und -waffen bis hin zu unserer Vorstellung vom Universum und seiner Entstehung.

Diese Beispiele zeigen, dass immanente Erkenntnismöglichkeiten „die“ (objektive) Wirklichkeit allenfalls zum Teil erfassen und durchdringen können. Wir wissen nicht, wie weit unsere begrenzten Fähigkeiten reichen - was jenseits unseres Erkenntnishorizontes ist - und ob bzw. inwieweit unsere Wahrnehmungen und Erkenntnisse sich mit den objektiven Gegebenheiten decken. Wir können nicht „die“ Welt erkennen, sondern nur das, was wir als „unsere“ Welt von ihr verstehen.

Friedrich Nietzsche (1844-1900) sieht das so: „*Unsere Bedürfnisse sind es, die die Welt auslegen: unsere Triebe und deren Für und Wider.*“ Der herausragende Wissenschaftler Albert Einstein bekannte: „*Es ist absolut möglich, dass jenseits der Wahrnehmung unserer Sinne ungeahnte Welten verborgen sind.*“ Der Physiker Werner Heisenberg (1901-1976) hat das so ausgedrückt: „*Der erste Trunk aus dem Becher der Naturwissenschaft macht atheistisch, aber auf dem Grund des Bechers wartet Gott.*“

Auf menschlichen Erkenntnissen gründende Überzeugungen haben zu grausamen Fehlentwicklungen geführt z.B. zu den Hexenverfolgungen im Mittelalter noch bis ins späte 18. Jh. und in der jüngsten Vergangenheit zu Diktaturen, die den „Erkenntnissen“ des Nationalsozialismus und des Marxismus-Leninismus folgten. Auch heute ist das noch höchst akut, wie ideologische Diktaturen in Nordkorea und anderswo, sowie islamische „Gotteskrieger“ beweisen.

Wir müssen also zurückhaltend sein, eigene Erkenntnisse für allgemein- oder gar endgültig zu halten. Das gilt auch für unsere Interpretationen von Gottes Wort. Wer z.B. christliche Glaubensinhalte aus Vernunftgründen für unglaubwürdig hält, mag dies tun – er soll uns aber nicht einreden wollen, es handle sich um den als Gottes Wort offenbarten biblisch- christlichen Glauben – nur vernunftgemäß weiterentwickelt und

angepasst an neue gesellschaftliche Realitäten - wie es auch hochrangige evangelische Theologen tun (s. InfoBriefe 3/2013: Müssen wir auf neue Art über Gott reden? u. „Orientierungshilfe“ der EKD zur Familie; 2/2010: Sola scriptura – Allein die Heilige Schrift; 1/2010: Sie werden das Wort des HERRN suchen und nicht finden).

Es mag sein, dass wir mit den jeweils neuesten Geräten und Messmethoden der objektiven Wirklichkeit näher kommen, aber wie können wir wissen, wie weit diese Erkenntnisse reichen, und was spricht dafür, dass sie nicht bald wieder überholt sind?

Die Grenzen unserer Erkenntnismöglichkeit sind wie ein Horizont, der sich verschiebt, wenn wir auf ihn zugehen (Edmund Husserl) – jedenfalls gibt es von unseren wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht erfasste Wirklichkeiten jenseits dieses Horizontes.

Da ist auch unter Vernunftaspekten viel Raum für den Glauben an einen Schöpfergott, seine Gebote und das Heilsgeschehen. Vernunft und Glauben sind keine Gegensätze – beides ist erforderlich, um Übergeordnetes bei und in uns wirksam werden zu lassen.

Das sagt uns auch Luthers berühmte Antwort vor Kaiser und Reich 1521 in Worms:

...*“wenn ich nicht durch Zeugnisse der Schrift und klare Vernunftgründe überzeugt werde, ... kann und will ich nichts widerrufen.“*

Die Tragfähigkeit unserer Erkenntnisse hat nicht nur abstrakte, sondern sehr praktische Bedeutung für das daraus abgeleitete Verhalten.

Nehmen wir den Diskurs über die schwerwiegende moralische Bewertung von Suizid und Tötung auf Verlangen:

Mit der Aufklärung entwickelte sich die Vorstellung, dass der Mensch kraft seiner Vernunft autonom sei, so dass er Gottes und der Mitmenschen nicht bedürfe.

Der autonome – nicht an übergeordnete Werte gebundene - Mensch reklamiert das Selbstbestimmungsrecht über „sein“ Leben als Teil seiner Menschenwürde - insbesondere wenn er seine subjektiv als hoffnungslos empfundene Lage oder sein Leiden beenden möchte. Das entscheidet er – vielfach in einer depressiven Phase – autonom im Rahmen seines Vernunft- und Erfahrungshorizontes, wobei auch der Wunsch, anderen z.B. als Pflegefall nicht zur Last fallen zu wollen, eine Rolle spielen mag.

Dasein und Menschenwürde gewinnt der Mensch aber nicht durch sein Entscheiden und Handeln - er verdankt seine Existenz nicht sich selbst: Sein Leben wird ohne sein Zutun von seinen Eltern gezeugt, die ihrerseits nicht aktiv Einfluss nehmen können, mit welchen Eigenschaften das Kind ausgestattet ist. Letztlich ist es das schöpferische Handeln Gottes.

Hinzu kommt, dass der Mensch in einem Umfeld mit großem wechselseitigen Einfluss lebt: Eltern, Ehepartner, Kinder, Freunde und Kollegen sind von einer Selbsttötung tiefgreifend betroffen. Da das göttliche Liebesgebot nicht töten, sondern Leben erhalten will, sind Christen durch Leiden herausgefordert, dieses zu lindern. Sie würden dem Verzweifelten helfen – der liebende Ehepartner ihn sogar pflegen. Sie werden durch den Selbstmord oder die Tötung auf Verlangen verunsichert und belastet. Sie fragen sich meist, was sie versäumt haben – was ihr Anteil an der Verzweiflungstat ist.

Dies zeigt, dass an einem Leben in seiner Komplexität Vieles, was außerhalb unserer Entscheidungsmacht liegt und Viele beteiligt sind. Deshalb ist die Vorstellung nicht überzeugend, dass der Mensch es durch selbstbestimmten Beschluss beenden darf.

Die Bedeutung übergeordneter Werte gilt auch für andere Bereiche des Lebens:

Warum müssen wir heute beklagen, dass durch Relativierung und Schwächung von Ehe und Familie die Kernzelle und das Fundament unserer Gesellschaft erschüttert und vielfach zerstört wird - mit dramatischen Folgen: massenhafte Tötung ungeborenen Lebens durch Abtreibung, Armut von Alleinerziehenden oder im Alter, zu wenige Kinder, viele davon seelisch unterversorgt, traumatisiert, verhaltensauffällig – oft mit Rauschgift-, Bindungs-, Alkohol- und Schulproblemen, verbunden mit erheblichen Lerndefiziten und mit hoher Jugendkriminalität?

Warum müssen wir verbreitete Unzucht beklagen, dass Kinder dabei missbraucht - ja ermordet werden, dass Amokläufer Unschuldige in den Tod reißen, dass akzeptiert wird, wenn die Medien Gewalt, Unrecht, Sex und Pornographie verbreiten?

Es drängt sich die Frage auf „Gott wo bist Du?“

Wie können wir aber von Gott Hilfe erwarten, wenn wir aus Vernunftgründen der Meinung sind, seine Gebote und guten göttlichen Ordnungen passen nicht in die heutige Zeit und gehören neu interpretiert oder gar ausgemustert? (z.B. das Heilsgeschehen, Abtreibung, Verständnis von Ehe, praktizierte Homosexualität).

Wir sind vielfach mitschuldig, weil eine notwendige Diskussion in der Familie, in der Schule, in der Nachbarschaft, in der Partei oder im Betrieb unterblieb. Man wollte sich nicht ernsthaft mit den Ursachen dieser Probleme auseinandersetzen – sich nicht dem Zeitgeist entgegen stellen.

Und jetzt fragen wir uns entsetzt über die Folgen, warum so Viele – auch Kinder - keine Kriterien haben, um zwischen Gut und Böse unterscheiden zu können.

Sonderbar, wie einfach Menschen Gott aus ihrem Leben verbannen und sich dann wundern, dass die Welt zur Hölle wird.

Wenn wir darüber nachdenken, müssen wir feststellen, dass wir ernten, was wir gesät oder nicht verhindert haben, weil wir nicht mehr auf Gott hören wollen.

Gott helfe uns zur Einsicht und Umkehr, denn die Beispiele machen deutlich, wie wichtig übergeordnete - die Selbstbestimmung leitende und begrenzende - Wertvorstellungen sind.

Wo sollen solche Wertvorstellungen aber herkommen? Dass Vernunft allein offenbar nicht in der Lage ist, sie wirksam zu etablieren, zeigt, wie sehr wir auf übergeordnete, göttliche Gebote angewiesen und wie hilfreich sie sind (s. InfoBrief 1/2015: Im Spannungsfeld von Religion und Politik).

Paulus hat auf dieses Problem hingewiesen im Brief an die Römer in Kap.7, 14 ff. Im Vers 18 bringt er es auf den Punkt: *„Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht.“* Paulus zeigt aber auch den Ausweg: **„Die aber Christus angehören, die haben ihr Fleisch gekreuzigt samt den Leidenschaften und Begierden“** (Gal 5,24; ähnlich Rö 6,11+12, 1.Kor 15,57).

Schöpfung oder Evolution? (Auszug)

Gott ist der Schöpfer des Himmels und der Erde, heißt es im Apostolischen Glaubensbekenntnis. In einem Aufsatz erklärt Pastor Klaus Jürgen Diehl das Spannungsfeld zwischen Evolutionstheorie und christlicher Schöpfungslehre.

Der Siegeszug von Charles Darwin

Als der britische Wissenschaftler Charles Darwin 1859 sein Buch „Die Entstehung der Arten“ veröffentlichte, löste er damit eine Revolution in der Erforschung der Welt und ihrer Entwicklung aus. Seine These: Das Leben habe sich durch Veränderung des Erbgutes und natürliche Auslese von einfachsten Anfängen immer höher entwickelt.

Auch der Mensch sei erst in einem langen Zeitraum von einem affenähnlichen Wesen zum heutigen homo sapiens geworden.

Lässt sich beides miteinander vereinbaren?

Nun vertreten demgegenüber etliche Christen die Überzeugung, dass sich der Glaube an Gott, den Schöpfer, durchaus mit den Aussagen der modernen Evolutionslehre in Einklang bringen lasse: Während sich die Naturwissenschaftler auf die Frage nach dem „Wie“ der Entwicklung menschlichen Lebens beschränken und die Fragen nach seinem „Woher“ und „Wozu“ prinzipiell offen lassen müssten, gebe eben der Glaube mit dem Bekenntnis zum Schöpfer eine Antwort auf die Frage, wer hinter allem steht und welches Ziel Gott mit der Erschaffung der Welt und des Menschen verfolgt. Die Bibel gebe uns keinen naturwissenschaftlichen Bericht über die Erschaffung der Welt, sondern vermittele uns theologische Wahrheit. Richtig daran ist, dass die Verfasser der biblischen Schriften weder über die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse unserer Tage verfügten, noch ihre Aussagen losgelöst von ihrem Glauben angemessen verstanden werden.

Es müsste auch unvoreingenommene Naturwissenschaftler überraschen, wie exakt der biblische Schöpfungsbericht das Entstehen des organischen Lebens auf unserem Globus beschreibt: In das Chaos (hebräisch: tohuwabohu = wüst und leer) der noch formlosen Materie greift der Schöpfer durch die Scheidung von Wasser und Festland ordnend ein. Durch die Gestirne wird zunächst Vegetation möglich. Es folgt das tierische Leben – bis schließlich der Mensch geschaffen wird. Auch wenn heutige Wissenschaftler den gesamten Entwicklungsprozess bei weitem detaillierter darzustellen vermögen und bei den sechs Schöpfungstagen von einem Milliarden Jahre andauernden Prozess ausgehen, so kann der biblische Schöpfungsbericht keineswegs als naiver Mythos abqualifiziert werden.

Bin ich nur ein weiterentwickelter Affe?

Am deutlichsten muss der christliche Glaube der Behauptung von Evolutionsforschern widersprechen, wonach der Mensch - salopp formuliert – vom Affen abstamme. Zwar lässt sich auf manche Gemeinsamkeiten hinweisen – so ist die DNA, das genetische Erbgut von Mensch und Schimpanse, bis auf wenige Prozent nahezu identisch. Doch lässt sich daraus eine weitgehende Wesensgleichheit folgern?

Wie gut, dass uns die Bibel eine ganz andere Wahrheit bezeugt: Gott hat nicht Maß genommen am Affen, 20% Intelligenz drauf gelegt – und fertig war der Mensch! Nein, Gott hat Maß genommen an sich selber und den Menschen ähnlich geschaffen wie er

selber ist: „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn“ (1.Mose 1,27).

Die Welt entstand nicht zufällig

Das Weltall und unser Planet Erde samt uns Menschen sind also nicht das zufällige Ergebnis einer nach biologischen Gesetzmäßigkeiten ablaufenden Entwicklung. Schon die ersten Sätze der Bibel stellen klar, dass am Ursprung aller Dinge der redende Gott steht, der durch sein schaffendes Wort das Universum ins Leben rief: „Und Gott sprach...“ (1.Mose 1,3).

Die Veröffentlichung erfolgt mit freundlicher Genehmigung von *ideaSpektrum*,

Am Anfang war der Zweifel,

Interview der chilenischen Zeitschrift Condor mit Prof. Dr. Dr. Daniel von Wachter

Prof. von Wachter unterrichtete und forschte von August 2008 bis November 2012 an der Fakultät für Philosophie der Internationalen Akademie für Philosophie (IAP) in Santiago de Chile. Er saß in seinem Büro und blickte aus dem Fenster. – Und dann kommt plötzlich diese Frage: *„Sehen Sie diesen Vogel dort draußen auf dem Baum? Glauben Sie tatsächlich, dass dessen Bewegungen und seine Flugrichtung determiniert sind wie das Rollen von Billardkugeln? Und sind unsere Bewegungen und Gedanken durch das Gehirn determiniert? Oder ist es nicht vielmehr so, dass viele unserer Bewegungen und Gedanken auf einer freien Willensentscheidung beruhen?“*

Wunder und Willensfreiheit

„Einige wollen uns weismachen, dass alles, was geschieht, letztendlich nichts weiter als das Produkt von kausalen Vorgängen in einem riesigen Netzwerk ist“, erklärt Prof. Dr. Dr. Daniel von Wachter – um dann gegen diese weit verbreitete Lehrmeinung zu kontern: *„Diese Vorstellung ist allerdings unbegründet und erzeugt ein falsches Bild von Prozessen. Es gibt sehr wohl eine Willensfreiheit, Personen können durch ihr Handeln Vorgänge in Gang setzen. Die laufenden Vorgänge sind nicht so starr, dass sie das nicht zuließen. Schließlich kann ja auch eine Billardkugel durch eine andere im Lauf abgelenkt werden.“*

Daniel von Wachter widerspricht damit der gängigen Vorstellung der Aufklärung, die das Universum mechanisch auffasste und daher Wunder und die christliche Lehre als Aberglaube abtat. Und er wehrt sich damit gegen den Szientismus, der dogmatischen Auffassung, dass für alle Fragen in unserer Welt ausschließlich naturwissenschaftliche Methoden zuständig seien.

Anders gefragt: Sind wir Menschen nichts weiter als Marionetten von biochemischen, physikalischen Prozessen? Oder gibt es da doch so etwas wie eine Seele? Daniel von Wachter: *„Im Laufe meiner Forschung sind mir erhebliche Zweifel an diesem mechanistischen Weltbild gekommen.“* Seine These lautet vielmehr: Wunder und Willensfreiheit sind möglich. Ob es sie tatsächlich gibt, ist eine andere Frage, aber zumindest lassen sie sich nicht so einfach vom Tisch wischen, wie viele das tun wollen.

Und diese großen Fragen des Lebens sind denn die: Gibt es einen Gott? Existiert tatsächlich so etwas wie Seele? Und ist eine objektive Moral vorhanden?

Die analytische Religionsphilosophie in Großbritannien und den USA, die sich an Fragen über Gott mit philosophischen Mitteln heranwagt, zum Beispiel ob Gottesglaube rational sein kann, würde heutzutage glücklicherweise auf einem hohen Niveau betrieben, so Daniel von Wachter. *„Es wird kontrovers diskutiert zwischen Atheisten und Christen aller Art. Die Argumente werden sehr gründlich und genau ausgearbeitet. Die Philosophie ist auf diesem Gebiet hervorragend aufgestellt.“* Es würde offener debattiert als beispielsweise zur Zeit des logischen Positivismus von 1930 bis 1970, als nichtmaterialistische Auffassungen als sinnlos abgetan wurden. Übrigens auch im Land der Dichter und Denker tut sich etwas. *„Nach dem Krieg wurde statt Philosophie fast nur Philosophiegeschichte betrieben. Das ändert sich langsam, auch weil viele Deutsche in Großbritannien oder den USA studieren, wo sich die scholastische – oder mittelalterliche beziehungsweise lateinische – Diskussionskultur besser erhalten hat. Wenn sie nach Deutschland zurückkommen, bringen sie einen freieren und argumentativ geschulten Geist zurück.“*

Auf der Suche nach der Wahrheit hat Daniel von Wachter für sich selbst bereits einige Antworten gefunden. *„In meinem christlichen Glauben wurde ich während all meiner Studien und Untersuchungen nur noch bestärkt, trotz der kritischen Fragen“.* Und: *„Gott hält sich in dieser unsrigen Welt etwas bedeckt – damit wir mehr Freiheit haben, unserem freien Willen zu folgen.“*

(Seit Dezember 2012 leitet Dr. Dr. Daniel von Wachter als Professor und Direktor die Internationale Akademie für Philosophie im Fürstentum Liechtenstein.)

Die Familie und der Zeitgeist

„Spiegel Online“: **Bundesregierung reagiert auf Iren-Votum für „Homo-Ehe“**

Die schwarz-rote Koalition in Berlin will Schwulen und Lesben eheähnliche Rechte einräumen. Das Bundeskabinett beriet am 27. Mai einen Gesetzentwurf, den Bundesjustizminister Heiko Maas (SPD) vorgelegt hat. In 23 Gesetzen und Verordnungen wolle man „die Vorschriften für die Ehe auf Lebenspartnerschaft ausdehnen“, so Maas. Eine komplette Gleichstellung der eingetragenen Lebenspartnerschaften mit der Ehe sei aber mit der Union „nur schwer realisierbar“, bedauerte Maas. Freilich hat sich der homosexuelle CDU-Politiker Jens Spahn, der dem Präsidium der Christdemokraten angehört, für die „Homo-Ehe“ auch in Deutschland ausgesprochen: „Man sollte denken, was die katholischen Iren können, können wir auch“, sagte der Katholik der Zeitung „Die Welt“. In Irland ist es wie in Deutschland bisher Homosexuellen möglich, eingetragene Lebenspartnerschaften einzugehen. Jetzt muss auf der „grünen Insel“ die Verfassung geändert werden, die bisher die Ehe auf die Gemeinschaft von Mann und Frau beschränkt.

idea **Publizistin kritisiert deutsche Familienpolitik**

Scharfe Kritik an der deutschen Familienpolitik hat die Publizistin Birgit Kelle geübt. Auf dem Kongress christlicher Führungskräfte im Februar in Hamburg vertrat Kelle die Meinung, dass es nur zwei familienpolitische Ziele gebe, nämlich den Ausbau der Kindertagesstätten- und Krippenplätze sowie des Anteils berufstätiger Frauen. Damit habe die Unterbringung von Kindern außerhalb der eigenen Familien grundsätzlich

Vorrang. Kelle: „Es sind beides Instrumente, dass Familie keine Zeit mehr miteinander verbringt. Das kann nicht wirklich Familienpolitik sein. Das müsste etwas sein, was sie zusammenhält.“ Das gesellschaftliche Interesse, dass Mütter ihre Kinder selbst erziehen, sei aber gering. Die Politik wolle die Steuern der arbeitenden Mütter und die Wirtschaft ihre Arbeitskraft. Aufgrund der schrumpfenden Bevölkerung und des Fachkräftemangels seien erwerbstätige Frauen begehrt. Deswegen werde nicht daran gearbeitet, Familien finanziell so auszustatten, dass ein Elternteil zu Hause bleiben könne. Kelle: „Wir reden in diesem Land ständig von Wahlfreiheit. Was wir damit meinen, ist die Wahl, sein eigenes Kind nicht mehr großziehen zu müssen. Wir reden nie davon, dass Frauen die Wahl haben sollen, ihre Kinder selbst großziehen zu dürfen.“ Heute müsse sich die Familie dem Arbeitsmarkt unterordnen. Mittlerweile gebe es schon Kindertagesstätten, die rund um die Uhr geöffnet seien. Das komme dem System der ehemaligen DDR sehr nahe. Im Blick auf scheiternde Ehen sagte Kelle, dennoch sei das Idealbild von Familie – Vater, Mutter Kinder – nicht falsch. Kelle: „Wir müssen lernen, unser Ideal auszusprechen und uns nicht zu schämen für das, wofür wir stehen und woran wir glauben. Es gibt keinen Grund, sich zu verstecken.“

idea **Hirnforscher widerspricht der Gender-Ideologie**

Die Leugnung der zweigeschlechtlichen Ordnung von Mann und Frau steht im Widerspruch zu Erkenntnissen der Hirnforschung. Darauf hat der Professor für Physiologie und Biokybernetik, Manfred Spreng (Erlangen), hingewiesen. Er sprach beim Seminar „Genderismus. Über die neurophysiologischen Unterschiede zwischen Adam und Eva“ auf dem Kongress christlicher Führungskräfte in Hamburg. Spreng zufolge verstößt die Gender-Ideologie gegen die Schöpfungsordnung und führt zu einer Zunahme von Identitätsstörungen. Sie vertrete fälschlicherweise die Auffassung, dass allein die Erziehung maßgebend für die geschlechtliche Identität sei. Neugeborene kämen jedoch nicht als „unbeschriebenes Blatt“ zur Welt. Vielmehr bildeten sich bereits im Mutterleib geschlechtsspezifische Unterschiede heraus, etwa bei der Ausprägung des Gehirns und der Versorgung mit Hormonen. Die Hirne von Mann und Frau wiesen klare Unterschiede auf, etwa im Volumen, der Zellzahl und den neuronalen Verschaltungen. Die Gehirnbeschaffenheit führe zu einer unterschiedlichen Informationsverarbeitung sowie Denk- und Bewertungsprinzipien bei Mann und Frau. So speicherten Frauen tendenziell mehr Details eines emotional erregenden Ereignisses. Männer behielten mehr allgemeine Zusammenhänge und könnten sich schwerer an Einzelheiten länger zurückliegender Ereignisse erinnern. Aufgrund der unterschiedlichen Gehirnstruktur hätten Frauen in der Regel ein höheres Maß an Empathie und Intuition und eine höhere Sprachkompetenz. Männer wiesen ein besseres Orientierungsvermögen sowie bessere handwerkliche Fähigkeiten auf. Beide Geschlechter seien aufeinander angewiesen und ergänzten einander.

idea **Eine Generation „bindungsgestörter Scheidungskinder“**

In Deutschland sind nach Schätzungen jährlich rund 200.000 Kinder von der Scheidung oder Trennung ihrer Eltern betroffen. Um ihr Schicksal ging es am 12. April in der ZDF-Sendung „Peter Hahne“. Der Familientherapeut Michael Thiel (Hamburg) vertrat die Ansicht, dass Scheidungen traumatisch auf Kinder wirken können.

Wenn die Trennung konfliktreich verlaufe, könne es sein, dass Kinder ein Leben lang darunter leiden. Zwar werde nicht jedes Scheidungskind automatisch ein Fall für den Psychologen. Studien in den USA zeigten jedoch, dass etwa zehn bis 20 Prozent entsprechende Hilfe in Anspruch nehmen müssten. Kinder brauchten einen „sicheren Hafen“. Deshalb sei das Hin und Her bei den Besuchen des jeweils anderen Elternteils belastend – vor allem das ständige Abschiednehmen. „Richtig sauer“ werde er als Therapeut, so Thiel, wenn er merke, dass Eltern ihre gescheiterte Beziehung auf dem Rücken der Kinder austrügen. Wenn es zur Trennung komme, hätten Eltern die Pflicht, dies offen, ehrlich und einfühlsam zu vermitteln sowie dem Kind deutlich zu machen: „Wir bleiben für dich da – egal, was passiert.“ Wichtig sei in der Folge, klare Regeln für Besuche zu vereinbaren, diese zuverlässig einzuhalten und nicht schlecht über den ehemaligen Partner zu reden.

Thiel, der seit über 30 Jahren mit seiner Frau zusammen ist, kritisierte, dass sich gerade jüngere Menschen zu schnell von ihrem Partner trennten: „**Wir leben in einer Beziehungs-Wegwerfgesellschaft.**“ Der Psychologe ermunterte dazu, mehr um eine Beziehung zu kämpfen und eine Paarberatung aufzusuchen. Sie könne helfen, wenn sich die Partner voneinander entfernt hätten oder Probleme mit ihrer Kommunikation hätten. Thiel zufolge haben viele von der Trennung ihrer Eltern betroffene Kinder später Bindungsängste. Sie achteten sehr genau darauf: „Wem öffne ich mich, wem schenke ich mein Herz, mit wem gehe ich eine Bindung ein?“ Inzwischen gebe es eine ganze Generation „bindungsgestörter Scheidungskinder“. Wie es in der Sendung hieß, pendelten im vergangenen Jahr fast 10.000 Kinder mit der Bahn zwischen den Eltern: „Sie werden zu Familiennomaden.“

(Der Spiegel) **Bedford-Strohm befürwortet die Ehe für homosexuelle Paare**

Der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm: „Für mich ergibt sich aus zentralen biblischen Geboten der Impuls zu einer Öffnung der Kirche gegenüber gleichgeschlechtlichen Partnerschaften“, sagte er dem Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“. Das Liebesgebot Jesu und seine Goldene Regel („Alles, was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch“) seien Grundorientierungen, die zur Überwindung von Diskriminierung jeder Art ermutigten. „Sie wiegen für mich schwerer als einzelne Bibelstellen, die Homosexualität kritisieren“. Die Bedeutung der Ehe zwischen Mann und Frau werde dadurch nicht geschmälert: „Im Gegenteil – sie wird noch einmal unterstrichen.“

(KSBB) **Exklusivität der Ehe geht verloren**

Die Kirchliche Sammlung um Bibel und Bekenntnis in Bayern (KSBB) übt Kritik an diesen Äußerungen und weist die Behauptung als Irrtum zurück, die Öffnung für gleichgeschlechtliche Partnerschaften schade der Ehe nicht. Denn dadurch verliert die Ehe als Institut zwischen Mann und Frau ganz klar an Exklusivität. Wenn der Begriff „Ehe“ sowohl die Verbindung zwischen Mann und Frau als auch zwischen Frau und Frau sowie Mann und Mann umfasse, seien neue Begriffe nötig, um diese Lebensformen zu unterscheiden. Die Argumentation Bedford-Strohms führt auch dazu, die sozial zu diskriminieren, die von Homosexualität betroffen sind, aber enthaltsam Jesus und seinem Wort nachfolgen wollen. Wer die Ehe für Homosexuelle öffnen wolle,

rede damit auch Sündern ein, ihr Verhalten sei keine Sünde. Das Ja zur Homosexuellen-Ehe spaltet außerdem die Gemeinde Jesu Christi und belastet die Ökumene.

Über den Kampf für ungeborene Kinder

idea **Bischöfe, macht mit beim „Marsch für das Leben“!**

Der Bundesverband Lebensrecht hat Kirchenleiter in Deutschland „herzlich eingeladen“, sich am „Marsch für das Leben“ am 19. Sept. 2015 in Berlin zu beteiligen. Im vergangenen Jahr waren dort rund 5.000 Christen gegen Abtreibung und Euthanasie auf die Straße gegangen – begleitet von Störungen durch etwa 300 Gegendemonstranten. Bischöfe waren nicht unter den Teilnehmern des Marsches. Viele katholische Würdenträger schickten jedoch Grußworte, auf evangelisch-landeskirchlicher Seite taten dies aber nur zwei: der württembergische Landesbischof Frank Otfried July und der Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern der Nordkirche, Hans-Jürgen Abromeit. Der Vorsitzende des Bundesverbandes Lebensrecht, Martin Lohmann schreibt in einem Beitrag für den Informationsdienst kath.net „Ja, es ist an der Zeit, gemeinsam aufzutreten und gemeinsam Flagge zu zeigen für das Leben!“ Im vergangenen Jahr hat der Papst den „Marsch für das Leben“ ausdrücklich unterstützt. Zum Vorwurf, Bischöfe blieben dem Marsch fern, weil sie sich nicht trautes, gegen den Hauptstrom der öffentlichen Meinung den Glauben und die Wahrheit zu bekennen, schreibt Lohmann: „Ich jedenfalls kann und will mir das nicht vorstellen.“

Manchem Bischof werde „Unsinn“ über den Marsch erzählt: „Da wird verleumdet, was das Zeug hält, und es wird über die Teilnehmer Wahrheitswidriges und Rufschädigendes getuschelt.“ Sie seien im Gegensatz zu den gewaltbereiten Gegnern des Lebensschutzes „höchst friedfertig, sehr tolerant, freundlich und lebensbejahend“. Lohmann appelliert an die Bischöfe: „Lassen Sie sich nicht von den Falschen ‚informieren‘! Geben Sie nicht den Gegnern des Lebens und des Lebensrechtes das Ohr, sondern denen, die wie Sie selbst davon überzeugt sind: Jeder Mensch hat das Recht auf Leben!“

idea **„Größte Menschenrechtskatastrophe“**

Fast jedes dritte Kind darf nicht geboren werden

Weltweit dürfen etwa 30 Prozent aller gezeugten Kinder nicht das Licht der Welt erblicken, weil sie abgetrieben werden. Das sind 110.000 pro Tag. Diese „größte Menschenrechtskatastrophe“ beklagt der Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz, Hartmut Steeb. Abtreibung sei die häufigste Todesursache auf der Welt, sagte er am 8. März bei der Feier zum 175-jährigen Bestehen der Pilgermission St. Chrischona.

Eine christliche Gemeinde ist kein „Kuschelclub“

Wie Steeb in seiner Ansprache weiter sagte, ist eine christliche Gemeinde kein „Kuschelclub“, in dem es sich Christen möglichst gut gehen lassen. Die Gemeinde Jesu sei auch nicht als eine kulturelle Alternative zu verstehen: „Die einen gehen ins Theater, die anderen ins Kino, dritte mit Vorliebe ins Stadion, und wir gehen eben in die Kirche. Da werden wir gut unterhalten. Da gibt es gute und interessante Programme.“ Vielmehr vergleiche der Apostel Paulus die Gemeinde mit einer Baustelle. Dort sei

noch nicht alles fertig oder perfekt, so Steeb. Baustellen seien auch nicht unbedingt Orte, wo man sich wohl fühlen müsse und wo Ruhe und Vergnügen angesagt sei. Dort könne es auch ungemütlich zugehen. Deshalb sollten Christen bei menschlichen Unzulänglichkeiten nicht gleich am Auftrag Gottes zweifeln, sondern sich den Handwerkspruch bewusst machen: „Wo gehobelt wird, da fallen Späne.“ Der Auftrag der Gemeinde Jesu sei es, Reich Gottes zu bauen, betonte Steeb.

Statistisches Bundesamt **99.700 Abtreibungen 2014**

Die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche ist 2014 gegenüber dem Vorjahr um 3% gesunken. 2014 wurden in Deutschland rund 99.700 Abtreibungen gemeldet. 2013 waren es 102.800.

Hartmut Steeb, Vorsitzender des Treffens Christlicher Lebensrechtsgruppen und Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz, bezweifelt, dass die Zahlen mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Zwar sei es zu begrüßen, wenn es tatsächlich weniger Abtreibungen gebe, weil jedes menschliche Leben ein Gewinn sei. Er vermisse aber eine Plausibilitätsprüfung der Statistik. So werde nicht geprüft, ob die Zahl der von Krankenkassen abgerechneten Abtreibungen mit der von den Sozialkassen bezahlten übereinstimme. Auch fehle eine vollständige Erfassung, weil Ärzten und Abtreibungskliniken keine Bestrafung drohe, wenn sie ihre Daten nicht oder nicht vollständig melden. „Gerade jene aber, die das Geschäft der Abtreibung besorgen, sind daran interessiert, eine Verminderung der Zahlen zu veröffentlichen, damit die Gesellschaft meint, man sei auf gutem Weg“, so Steeb. Dabei seien die rund 100.000 Tötungen im Mutterleib die schlimmste Menschenrechtsverletzung und die häufigste Todesursache in Deutschland. Steeb: „Wenn es so viel Tote im Straßenverkehr gäbe, würde man eiligst Gipfelkonferenzen einberufen. Aber im Falle der vorgeburtlichen Tötungen im Ausmaß einer Großstadtbevölkerung pro Jahr will offenbar niemand die Friedhofsruhe beenden.“

EU-Abtreibungsbeschluss ist „zutiefst gottlos“

Auf scharfe Kritik stößt eine Entschliebung des Europaparlaments, die sich für ein Menschenrecht auf Abtreibung ausspricht. Die Internationale Konferenz Bekennender Gemeinschaften (IKBG) bezeichnet diesen Beschluss als „zutiefst gottlos“. Das EU-Parlament billige das Töten ungeborener Kinder, stellt der Präsident der IKBG, Pastor Ulrich Rüß in einer Stellungnahme für die Evangelische Nachrichtenagentur idea fest. Die Entschliebung stehe im Widerspruch zum Menschenrecht auf körperliche Unversehrtheit, zur Menschenwürde sowie zu humanen und christlichen Werten und verstoße gegen das Fünfte Gebot „Du sollst nicht töten“. Im Namen einer vermeintlichen Freiheitsbewegung für die Emanzipation der Frau entstehe eine „Tötungsmoral“. Rüß: „Der Mensch macht sich zum Herrn über Leben und Tod, Gott wird als der Herr des Lebens gleichsam kaltgestellt und entthront zugunsten eigener Lebensentwürfe und Freiheitsverständnisse.“

Ein solches Europa hat keine Zukunft

Weiter fragt der Theologe: „Ist es konform mit der vielgepriesenen Rechtsstaatlichkeit, ein Recht auf Tötung ungeborener Kinder zu beschließen? Wo sind wir hingekommen,

wenn großes Unrecht zum Recht erklärt wird? Geistlich, geistig und juristisch wirkt das absurd und dekadent.“ Ein Europa, das derartige Beschlüsse fasse, habe keine Zukunft. Rüß fordert bekennende Christen auf, sich dem Beschluss zu widersetzen und sich für das Lebensrecht Ungeborener zu engagieren. Die IKBG umfasst Gemeinschaften in zehn Staaten – in Deutschland, Österreich, der Schweiz, den Niederlanden, Dänemark, Schweden, Norwegen, Lettland, den USA und Südafrika. Die Konferenz tritt für eine „christologisch-trinitarische Bekenntnisökumene“ von Protestanten, Katholiken und Orthodoxen ein.

idea **München: „Gebetszug“ für eine Kultur des Lebens**

Rund 250 christliche Lebensschützer haben am 9. Mai in der Münchner Innenstadt für eine Kultur des Lebens demonstriert. Zu dem „Gebetszug“ unter dem Motto „1000 Kreuze für das Leben“ hatte das ökumenische Gebetsnetzwerk „EuroProLife“ eingeladen. Mitgeführte weiße Kreuze erinnerten daran, dass in Deutschland an jedem Werktag etwa 1.000 ungeborene Kinder abgetrieben werden. Bei einer Trauerzeremonie wurden 100 Rosen in die Isar geworfen. Dabei wurden je 50 Jungen- und Mädchennamen genannt und eine Totenglocke geläutet. Dank eines gut organisierten Polizeieinsatzes blieben Störungen von linksextremen Aktivisten weitgehend aus. In den vergangenen Jahren hatten sie versucht, Kreuze zu entwenden und in die Isar zu schmeißen. Diesmal blieb es bei vereinzelt Pfiffen und Rufen. Teilnehmer des Gebetszuges boten den Gegendemonstranten am Schluss des Gebetszuges Schokoladetafeln an. Man habe ihnen versichern wollen, dass man nichts gegen sie habe, sagte er der Vorsitzende von „EuroProLife“, Wolfgang Hering der idea. Einige hätten das überraschende Geschenk abgelehnt, andere erfreut angenommen. Hering betonte den Gebetscharakter der Veranstaltung. Man habe das Leid unzähliger Frauen und ungeborener Kinder vor Gott beklagt und um Einsicht und Umkehr all jener gebetet, „die glauben, dass das Töten des sich entwickelnden menschlichen Lebens in ihrer Entscheidungsbefugnis liege“. Die Verurteilung einer Berufsgruppe sei damit nicht verbunden: „Gott liebt auch Abtreibungsärzte.“

idea **„Schweigemarsch für das Leben“ von Protesten begleitet**

An einem „Schweigemarsch für das Leben“ im sächsischen Annaberg-Buchholz haben sich am 1. Juni rund 650 Christen beteiligt. Sie demonstrierten für das Lebensrecht ungeborener Kinder, Alter und Kranker. Am Rande der Veranstaltung kam es zu Protesten. Die Polizei verhinderte jedoch Übergriffe der Störer. Zu Gegendemonstrationen hatte unter anderem das Bündnis „Schweigemarsch Stoppen“ aufgerufen. „Mein Körper gehört weder Kirche noch Deutschland – Weg mit §218 – Für das Recht auf Schwangerschaftsabbruch“, hieß es auf Handzetteln. Außerdem hatten Vertreter der Linken, von Bündnis90/Die Grünen und der SPD gegen den Schweigemarsch mobil gemacht. Die Landesvorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen Sachsen, Eva Brackelmann erklärte, als Feministin und Christin betrachte sie diesen Marsch als „blanken Hohn“. Man versuche, die Zeit zurückzudrehen: „Das lassen wir nicht zu. Die SPD Sachsen steht für das Recht von Frauen auf Schwangerschaftsabbruch.“

CDL: Unsere Gesellschaft braucht Anwälte für das Leben

Die Bundesvorsitzende der „Christdemokraten für das Leben“ (CDL), Mechthild Löhr erklärte bei der Abschlusskundgebung, angesichts von über 100.000 erfassten Abtreibungen pro Jahr und über 100.000 erkannten Suizidversuchen in Deutschland zeige sich immer deutlicher, *„dass unsere Gesellschaft dringend mehr Anwälte für das Leben braucht“*. Es dränge sich der Eindruck auf, dass eine neue Kultur des Todes und der Gleichgültigkeit immer weiter um sich greift. Laut Statistischem Bundesamt seien seit 1973 in ganz Deutschland knapp 5,6 Millionen Kinder abgetrieben worden. Es mache sie betroffen, dass viele Menschen trotz aller Aufklärung beispielsweise nicht wüssten, wie perfekt sämtliche Organe eines ungeborenen Kindes bereits am Ende der zehnten Lebenswoche funktionieren, so Löhr.

Gegen eine „Lizenz zum Töten“ am Beginn und Ende des Lebens

Der Mitinitiator des Schweigemarsches und CDL-Vorsitzende im Erzgebirge, Thomas Schneider sagte, Schwangere brauchten keine Beratungsstellen, wo ihnen ein Schein zur Abtreibung ausgestellt wird: *„Werdende Mütter brauchen Zuspruch und Ermutigung, das heranwachsende Kind auszutragen. Sie brauchen Fürsorge und fachkundige und ärztliche Beratung.“* Auch am Ende des Lebens dürfe es keine „Lizenz zum Töten“ geben: *„Wer mitleidet, hilft zum Leben und nicht zum Tod.“* Christen hätten auch die Aufgabe, Flagge zu zeigen für die Schwächsten in der Gesellschaft. Schneider: *„Lasst uns nicht Totengräber, sondern Lebensretter sein!“*

Integration von Muslimen

idea Integration beginnt mit der Bringschuld der Einwanderer

Integration beginnt mit der Bringschuld der Einwanderer. Diese Ansicht vertritt der scheidende Bezirksbürgermeister von Berlin-Neukölln, Heinz Buschkowsky (SPD). „Wenn jemand in meinen Sportverein eintreten will, kann er das gerne tun. Aber deswegen ändere ich sinnetwegen nicht die Vereinssatzung“, erklärte er in einem Interview mit dem Nachrichtenmagazin „Stern“ Einwanderung solle der Gesellschaft nutzen: „Das geht aber nur, wenn der Hinzukommende sagt: Ich will ein Teil von euch sein.“ Jeder müsse entscheiden, „ob er mit uns leben kann und will“. Nicht wenige Zuwanderer hätten es auch nach Jahrzehnten in Deutschland nicht geschafft, einen Zugang zur westlichen Welt zu finden. Die Gründe dafür seien unterschiedlich – „eine archaische Familienordnung, tradierte Rituale, Analphabetismus, Überreligiosität, auch Faulheit“. Viele seien zu träge, die deutsche Sprache zu lernen oder ihre Kinder zu fördern. Zwar wollten alle, dass ihre Sprösslinge Ärzte oder Piloten werden, aber sie täten nichts dafür. „Wenn’s dann nicht klappt, sind die Deutschen schuld, die sie diskriminieren“, so der Politiker.

Die Aussage „Der Islam gehört zu Deutschland“ bezeichnete Buschkowsky als „so was von falsch“. Wenn der Satz dem Islam einen Beitrag zur Entstehung der Wertordnungen in Deutschland bescheinigen solle, sei er „Blödsinn“: „Der Beitrag des Islam zu Reformation, Aufklärung und zum Humanismus ist mir nicht präsent.“ Vielmehr beobachte er einen wachsenden Druck von Seiten der Islamisten. So verteilten sie etwa morgens vor Berliner Schulen Flugblätter, auf denen die Mädchen aufgefordert würden, sich muslimisch zu kleiden. Es entstünden Fahrschulen für muslimische

Frauen ohne männliche Fahrlehrer. Auch würden Disziplinarverfahren gegen Schulhausmeister eingeleitet, die während des Sportunterrichts von Mädchen in der Turnhalle Arbeiten verrichteten. Buschkowsky: „Aber warum ducken wir uns vor denen, die uns um Jahrhunderte zurückbeamen wollen?“

Dafür, dass er solche Missstände benennt, sei er bereits als Rassist, Neonazi, Ausländerfeind und islamophob beschimpft worden, sagte Buschkowsky. Man habe versucht, sein Haus abzubrennen und das seines Schwiegervaters mit Farbbeuteln beworfen. Allerdings kämen diese Angriffe nicht von Migranten: „Mir hat in Neukölln noch kein Einwanderer etwas getan oder mich auch nur bedroht.“ Seine Gegner stammten aus der militanten Linksradikalen-Szene.

Verfolgte Christen

idea **„Islamischer Staat“: Offensive gegen Christen in Syrien**

IS köpft und kreuzigt Christen

IS hat im Irak und Syrien ein „Kalifat“ ausgerufen, in dem die Terrorgruppe das islamische Religionsgesetz, die Scharia, mit äußerster Brutalität durchsetzt. Terroristen enthaupten, kreuzigen, vertreiben und vergewaltigen Christen, Jesiden und gemäßigte Muslime. Auf Seiten von IS kämpfen Tausende Muslime aus westlichen Ländern. Unterdessen haben sich auch christliche Milizen formiert, die den IS bekämpfen.

Der Arm von IS reicht inzwischen bis nach Nordafrika. In Libyen befinden sich 35 koptische Gastarbeiter aus Ägypten in der Gewalt der Terrororganisation. Das berichtet der Generalbischof der koptisch-orthodoxen Kirche für Deutschland, Anba Damian. Nach der Ermordung von 21 ägyptischen Christen durch IS rechnet er mit einer Eskalation der Gewalt in Libyen. Man stehe am „Anfang eines blutigen Prozesses“. Unschuldige Menschen würden wie Hühner geschlachtet. Wenig bekannt sei, dass IS bereits zuvor Kopten ermordet habe. So seien erst vor wenigen Wochen ein Arzt, dessen Frau und Tochter enthauptet worden.

idea **Juden und Christen müssen Kopfsteuer an IS zahlen**

Die Terrororganisation „Islamischer Staat“ (IS) hat ein offizielles Formular für die Erhebung einer „Kopfsteuer“ von Juden und Christen erstellt. Das berichtet das Institut für Islamfragen der Evangelischen Allianz in Deutschland, Österreich und der Schweiz (Bonn). Danach hat die gegen IS gerichtete Internetseite www.raqqa.sl.com dieses „Tribut-Formular“ veröffentlicht. Das Dokument soll eines von zwölf Gesetzen sein, die IS im Februar 2015 speziell für Christen in ihrem Machtbereich erlassen habe. IS warne darin: „Wer diese Gesetze nicht beachtet, wird als Feind behandelt.“ Ein wohlhabender Christ müsse an IS eine Schutzgeldsumme im Gegenwert von 13 Gramm puren Goldes zahlen – gegenwärtig etwa 440 Euro. Ein Christ aus der Mittelschicht zahle die Hälfte und ein armer ein Viertel dieses Betrages. Der Zeitraum, für den das Schutzgeld erhoben wird, wurde in dem genannten Dokument nicht genannt. Wie das Institut für Islamfragen erläutert, werden Juden und Christen durch die Entrichtung der Kopfsteuer (arabisch Jizya) zu „Schutzbefohlenen“; sie bleiben zwar Bürger zweiter Klasse, genießen aber prinzipiell den Schutz ihres Lebens und ihres Eigentums sowie eine gewisse Autonomie in zivilrechtlichen Belangen.

IS beruft sich auf den Koran

Bei der Einführung dieser Schutzsteuer berufe sich IS auf Quellen des Islam, etwa auf den Propheten Mohammed und dessen Nachfolger sowie auf den Koran: „Kämpft gegen diejenigen, die nicht an Allah und an den Jüngsten Tag glauben, und die das nicht für verboten erklären, was Allah und sein Gesandter für verboten erklärt haben, und die nicht dem wahren Glauben folgen - von denen, die die Schrift erhalten haben (vor allem Juden und Christen), bis sie eigenhändig den Tribut in voller Unterwerfung entrichten“ (Sure 9, 29). IS hat in Syrien und im Irak Hunderttausende Christen, Jesiden und gemäßigte Muslime vertrieben und ein „Kalifat“ ausgerufen, in dem die Terrorgruppe das islamische Religionsgesetz, die Scharia, mit äußerster Brutalität durchsetzt. Wer nicht zum Islam übertritt und keine Kopfsteuer zahlt, muss mit der Ermordung rechnen.

idea Muslimische Gelehrte verurteilen IS-Massenmord

Die führende Lehrinstitution des sunnitischen Islam hat den Massenmord an 28 äthiopischen Christen durch die Terrororganisation „Islamischer Staat“ (IS) verurteilt. Es handele sich um abscheuliche Verbrechen, die jeder Religion Hohn sprächen, erklärte die Al-Azhar-Universität in Kairo. Die Gelehrten sprachen den Familien der Opfer ihr Beileid aus. IS hatte in einem Propaganda-Video den Massenmord dokumentiert und allen „Anbetern des Kreuzes“ mit dem Tode gedroht. Das Video zeigt, wie mit Handschellen gefesselte äthiopisch-orthodoxe Christen von hinten erschossen werden. Weitere Christen werden an einem libyschen Strand enthauptet. Auch das libanesische Außenministerium verurteilte den Massenmord. Die feige Tat belege, dass die Brutalität von IS keine Grenzen kenne. Die Terrorgruppe sei zur Bedrohung für den Weltfrieden geworden.

Oekumene

idea Die Trennung der Christen ist ein Werk des Teufels

Die Trennung der Christen ist nach Überzeugung Papst Franziskus ein Werk des Teufels. Dieser versuche mit allen Mitteln, die Christen zu entzweien, erklärte der Papst in einer Videobotschaft zum „Tag der Christlichen Einheit“ am 23. Mai in der US-Diözese Phoenix. Satan wisse genau, dass die Christen im Glauben an Jesus Christus bereits vereint seien. Deshalb überziehe er sie mit Verfolgung. Franziskus: „Ihn kümmert es nicht, ob sie Evangelikale oder Orthodoxe, Lutheraner, Katholiken oder Apostolische Christen sind. Dieses Blut vereint sich. Heute sehen wir die Ökumene des Blutes. Daher müssen wir beten, miteinander sprechen, die Distanzen überwinden und uns immer mehr verbrüdern.“ Der Papst sprach sich auch dafür aus, die ökumenischen Bestrebungen nicht den Theologen zu überlassen: „Wenn wir glauben, dass die Theologen sich einmal einig werden, werden wir die Einheit nach dem Jüngsten Gericht erreichen.“ Theologen seien zwar hilfreich beim Streben nach der Einheit der Christen, „aber am hilfreichsten ist der gute Wille von uns allen, die mit offenen Herzen für den Heiligen Geist auf dem Weg sind.“ Das Ökumenefest der Bewegung „Movimento John 17“ (Bewegung Johannes 17) fand in Zusammenarbeit mit dem Bistum Phoenix statt. (vgl. unser InfoBrief 3/2012: Was fehlt zur Kirchengemeinschaft? ff)

idea Ethische Differenzen belasten die Ökumene

Papst Franziskus ist besorgt, dass unterschiedliche Auffassungen in ethischen Fragen die Ökumene belasten. Dazu zählt das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche Fragen zur Würde des menschlichen Lebens sowie zu Familie, Ehe und Sexualität. Unterschiede zwischen theologisch liberalen evangelischen Kirchen und der katholischen Kirche bestehen etwa im Blick auf nicht-eheliche oder homosexuelle Lebensgemeinschaften. Solche Themen dürfen nach Ansicht des Papstes nicht verschwiegen oder ignoriert werden, weil man fürchte, schon erreichte ökumenische Übereinstimmungen zu gefährden. „Es wäre eine Sünde, wenn in diesen wichtigen Fragen sich neue konfessionelle Differenzen verfestigen würden“, sagte Franziskus am 4. Mai bei einer Audienz für die Erzbischöfin der evangelisch-lutherischen Kirche Schwedens, Antje Jackelen (Uppsala). Seit Juni 2014 steht die 59-jährige gebürtige Deutsche an der Spitze der 6,5 Millionen Mitglieder zählenden Volkskirche. Sie hatte vor ihrem Besuch im Vatikan betont, dass die Stimme des Papstes „grundlegend für die Gerechtigkeit und die Versöhnung“ sei.

Aufgelesen

idea Gehört das Christentum noch zu Deutschland?

In Deutschland verdunstet der christliche Glaube zunehmend. Wie der Publizist Matthias Matussek im Februar bei der Journalisten-Tagung „publicon“ in Kassel sagte, ist die Frage nicht mehr, ob der Islam zu Deutschland gehört. „Die Frage ist, ob das Christentum noch zu Deutschland gehört.“ Nach seiner Beobachtung ist das Christentum in Deutschland inzwischen fast wurzellos. So hielten bei Straßenumfragen Bürger Golgatha für eine Zahnpasta und Jesus für den Bruder von Spartakus. Matussek: „Die Zahl der Kirchenmitglieder täuscht eine Blüte vor, die es nicht mehr gibt.“ Er plädierte für eine Abschaffung der Kirchensteuer. Sie sei nichts anderes als eine „moderne Form des Ablasshandels“: „Sakramente gibt es erst gegen Vorkasse.“

Die Kirchen sollten sich deutlicher zu Wort melden

Zur Auseinandersetzung mit dem Islam erklärte er, er wünsche sich von den Kirchen ein entschiedenes Auftreten: „Da werden unsere Glaubensbrüder ermordet und die Kirchen schweigen. Das geht nach meiner Ansicht nicht.“ Matussek nannte die Aussage „Der Islam gehört zu Deutschland“ des früheren Bundespräsidenten Christian Wulff ganz und gar falsch. Sie sei ein „Fabrikat aus der politisch-korrekten Multi-Kulti-Küche“. Zwar lebten inzwischen rund vier Millionen Muslime in Deutschland. Aber der Islam habe Deutschland nicht annähernd in gleicher Weise geprägt wie Judentum und Christentum. Nach Matusseks Worten gehörte der Islam nur dann zu Deutschland, wenn man vergesse, dass Christen die am meisten verfolgte Religionsgruppe der Welt seien, und den Begriff „Christenschlampe“, den türkische Halbstarke deutschen Mädchen auf Berliner Schulhöfen hinterherriefen, für eine traditionelle islamische Höflichkeitsformel halte.

idea Alles radikale Christen? Von Helmut Matthies

Als auf den Pegida-Demonstrationen in Dresden immer wieder der Ruf „Lügenpresse!“ erschallte, nahm ich meine Kollegen in Schutz. Natürlich gibt es viel Einseitig-

keit, ist doch die „große Mehrheit deutscher Medien grün-rot“ (so eine Focus-Analyse). Aber „Lügenpresse“? Doch inzwischen haben wir Verantwortlichen vom Kongress christlicher Führungskräfte unsere eigenen Erfahrungen gemacht. Was sich der NDR im Internet und in seiner Fernsehsendung Hamburg Journal leistete, war eine böswillige Verleumdung von Christen.

Da fand vom 26. bis 28. Februar in Hamburg die größte Tagung zum Thema „Werte“ in Europa statt: der 9. Kongress christlicher Führungskräfte unter der Schirmherrschaft des Ersten Bürgermeisters der Hansestadt, Olaf Scholz (SPD). Und wie lautet die Schlagzeile des NDR? „Scholz unterstützt Kongress radikaler Christen.“ Als sich im Internet darüber ein Sturm der Entrüstung erhob, erklärte die Redaktion im Internet: „Radikal‘ in diesem Zusammenhang bedeutet, dass die Gläubigen zum christlich-fundamentalistischen Spektrum gezählt werden können.“ Damit macht die Redaktion alles noch schlimmer, denn kaum ein Begriff ist durch die islamischen Terrorakte so disqualifiziert wie der, fundamentalistisch zu sein, wird er doch gleichgesetzt mit Gewalt und Fanatismus. Und so etwas sollte Scholz, der grandiose Wahlsieger der Bürgerschaftswahl, unterstützen haben?

Von den mitwirkenden Hamburger Kirchenleitern – der lutherischen Bischöfin Kirsten Fehrs und dem katholischen Weihbischof Hans-Jochen Jaschke – sind nicht einmal konservative, geschweige denn fundamentalistische Aussagen bekannt. Und die Hauptreferenten aus der großen Politik – Bundesinnenminister Thomas de Maizière und CDU/CSU-Fraktionschef Volker Kauder – sollen radikale Christen sein? Oder die Spitzenleute aus der Wirtschaft etwa? Jeder würde entlassen, äußerte er sich fundamentalistisch! Und die am Kongress beteiligten pazifistischen Kirchenleute sowie eine langjährige führende grüne Politikerin – alle radikal im Sinne von rechtskonservativ?

(Der Autor, Helmut Matthies ist Leiter der Evangelischen Nachrichtenagentur idea und Vorstandsmitglied des Kongresses christlicher Führungskräfte.)

Bundesweiter Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung

Am 20. Juni wurde an dem im Jahr 2000 von den Vereinten Nationen als Weltflüchtlingstag ausgerufenen Gedenktag neben den Opfern in aller Welt in der Bundesrepublik offiziell erstmalig auch besonders der deutschen Vertriebenen gedacht. Dies soll auch künftig so gehalten werden.

Einladung zur Mitgliederversammlung mit Vortrag

Freitag, **9. Oktober 2015 um 17.00 Uhr** in den großen Saal der Paul-Gerhardt-Kirche
80686 München Mathunistr. 25

1. Vortrag von **Prof. Dr. Manfred Spreng**, Erlangen:
„**Vergewaltigung der menschlichen Identität durch den Genederismus**“
2. anschließend **Mitgliederversammlung**

(ausführlicher siehe HeftMitte)

Literaturhinweise

Eduard Haller: ELIA – „Baal“ oder „Jahwe“, Der Prophet Elia und die Scheidung der Geister „heute“

Freimund-Verlag, 2015, 104 Seiten, kartoniert ISBN 978-3-86540-1854 € 8,80

Sehr eindrücklich beleuchtet Eduard Haller die gegenwärtige Lage unserer Kirche aus dem Blickwinkel der alttestamentlichen Propheten mit aufrüttelnden Einsichten.

Andreas Späth (Hrsg.): ZURUFE und EINSPRÜCHE – Kritik an landeskirchlichen postmodernen Anpassungen im Rückblick

Logos Edition, 2013, 178 Seiten, kartoniert ISBN 978-3-9814303-8-7 € 9,90

Hier werden Fehlentwicklungen in der Kirche aufgezeigt, wie sie sich schon länger abzeichnen und eine immer rapider werdende Selbstsäkularisierung von Theologie und Kirche bewirken.

Immer noch aktuell und lesenswert:

Dieter Kuller: Frühling für die Kirche – Predigten gegen den Strom mit einem Vorwort von Prof. Dr. Wolfhart Pannenberg

Freimund-Verlag, 2004, 111 Seiten, kartoniert ISBN 3-86540-001-9 € 12,80

Vieles, was heute in und mit der Kirche geschieht, ist mit dem biblischen Zeugnis nicht vereinbar. Dieter Kuller zeigt in seinen Predigten, wie Auftrag, Gestalt und Weg der Kirche wieder auf die biblischen Grundlagen zurückgeführt werden müssen.

idea ist eine unabhängige evangelische Nachrichtenagentur die dazu beitragen möchte, engagierte Christen über Ereignisse und Entwicklungen in der evangelischen Welt zu informieren, die für ihr Christsein bedeutsam sind und möchte dabei auch eine Brücke bauen zwischen Christen verschiedener Prägungen.

Das Nachrichtenmagazin *ideaSpektrum* erscheint wöchentlich (48 Hefte im Jahr) und liefert Ihnen aktuelle Informationen, Reportagen und Hintergrundberichte. *ideaSpektrum* wird auf dem Postweg zugestellt und kostet **monatlich** (zzgl. Versandkosten):

€ 7,15 Euro für Privatpersonen,

€ 5,25 Euro für Schüler, Studenten, Azubis, BFDler, Diakonissen.

Versandkosten: Deutschland 2,00€ - Europa 2,35€ - Welt 4,20€

Sie können *ideaSpektrum* jetzt 3x gratis testen.

Informationen und Bestellungen sind unter folgender Telefonnummer und über die *idea* Homepage möglich: **(0 64 41) 915 – 122 / www.idea.de**

Feld für
Adresse und Postvermerk

Abs. Lebendige Gemeinde München e.V.
p.a. Pfr. Dieter Kuller
Grünwalder Str. 103 c, 81547 München

Wir danken den Spendern, die die Herausgabe dieses Informationsbriefes wieder ermöglicht haben. Da wir keinerlei Zuschüsse erhalten, sind wir **auf Ihre Spenden angewiesen.**

In eigener Sache:

Nach der arbeitsaufwendigen Umstellung unserer Adressdatei sind wir in der Lage, auch eMail-Adressen zu erfassen. Wir wären dankbar, wenn Sie uns - soweit noch nicht geschehen - **Ihre eMail-Adresse mitteilen** unter lgm-mail@gmx.de und erlauben, ggf. auf diesem Wege mit Ihnen in Kontakt zu treten. Wer die InfoBriefe bisher per Post erhielt, bekommt sie auch weiterhin auf dem Postweg.

Wir danken für die Zuschriften, die wir sorgsam bedenken. Wir bitten um Verständnis, dass wir nicht alle individuell beantworten können, da wir ehrenamtlich arbeiten und über kein Büro verfügen.

Impressum

Die Informationsbriefe werden von der Arbeitsgemeinschaft LEBENDIGE GEMEINDE MÜNCHEN e.V., herausgegeben. ViSdP Pfr. Dieter Kuller, Grünwalder Str. 103 c, 81547 München, Tel. 089/591029, Fax 089/45 24 06 84; eMail: lgm-mail@gmx.de

Druck: IRIS Buch- und Offsetdruck Karl Singer e. K., Zugspitzstr. 14, 81541 München

Herstellung und Versand der InfoBriefe kosten viel Geld, das durch Spenden aufgebracht wird. **Wir bitten und hoffen, dass viele Freunde mit Spenden die Herausgabe des Infobriefes auch weiterhin ermöglichen.**

Die Lebendige Gemeinde München e. V. ist als gemeinnützig anerkannt und kann steuerlich absetzbare Zuwendungsbestätigungen ausstellen. Bitte geben Sie dazu auf Ihrer Überweisung deutlich Name und Adresse an.

Unsere Bankverbindung: Evangelische Bank eG
BIC: GENODEF1EK1, IBAN: DE93520604100003403904 Konto Nr. 3403904, BLZ: 52060410, (Überweisungsträger in der Mitte des Heftes).

Der vorliegende InfoBrief kann bei Pfarrer Dieter Kuller nachbestellt werden